



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen

## In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

**Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,2**

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

## Äthiopien vor 100 Jahren

Gesandtschaften aus aller Welt eilten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Äthiopien, um Freundschaftsverträge zu unterzeichnen und Geschenke zu überbringen: „Wir kommen, um dem geeinten und mächtigen äthiopischen Reich die Freundschaft des großen deutschen Volkes anzutragen, das mit Abessinien in friedlichen Verkehr zu treten wünscht“, begrüßte Friedrich Rosen, der Leiter der deutschen Sondergesandtschaft, am 12. Februar 1905 Äthiopiens Kaiser Menelik (Rosen 1907: 180). Die Gesandtschaft Kaiser Wilhelms II. traf auf den äthiopischen Monarchen im Zenith seiner Macht: „Wir hatten uns von dem Beherrscher Äthiopiens nach allem, was wir von ihm gelesen und gehört hatten, das Bild eines bedeutenden Fürsten gemacht, und doch waren wir alle frappiert von der Größe und Vornehmheit, ja Majestät seiner Erscheinung“, schreibt Felix Rosen, der Bruder des Delegationsleiters und Chronist der Gesandtschaft (Rosen 1907: 179).

Knapp zehn Jahre waren vergangen, seit Kaiser Meneliks Truppen am 2. März 1896 in der Schlacht von Adwa die italienische Kolonialarmee besiegten. Adwa bedeutete die erste verlorene Schlacht der europäischen Kolonialmächte in Afrika. Die Italiener hatten weite Gebiete Äthiopiens zu ihrem Protektorat erklärt. Nach der Schlacht von Adwa waren sie gezwungen, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der die „absolute und uneingeschränkte Unabhängigkeit des Kaiserreiches Äthiopien als eines souveränen und unabhängigen Staates“ garantierte. Dem gestärkten Nationalbewusstsein des christlichen Volkes unter der genialen Führung Meneliks war es zu verdanken, dass die Äthiopier als einziges Volk Afrikas ihre Unabhängigkeit und ihre Kultur bewahren konnten. Äthiopien wurde zum Symbol der Freiheit für ganz Afrika.

Kaiser Menelik II. hatte in Äthiopien die Grundlagen zu einem modernen Staat gelegt

und das Land weit für fremde, vor allem europäische Einflüsse geöffnet. 1887 hatte er seine neue Hauptstadt gegründet, die er auf Wunsch der Kaiserin Taitu Addis Ababa, 'Neue Blume', nannte. Für die neuen, repräsentativen Bauten warben Kaiser und Adlige europäische und indische Baumeister an.

Der Kaiser hatte eine spezielle Neigung zur Technik, wie Felix Rosen berichtet: „In den Jahren des Friedens hat sich bei ihm je länger je mehr ein außerordentliches Interesse für Uhrwerke entwickelt, ... so hat er heute für Maschinen ein den Verhältnissen nach sehr bemerkenswertes Verständnis“ (Biasio 2004: 277).

Menelik holte ehrgeizige Ingenieure in das aufstrebende Äthiopien. Einer von ihnen war der Schweizer Alfred Ilg, der im Laufe der Jahre zu einem der engsten Berater Meneliks aufstieg. Er handelte den Friedensvertrag zwischen Äthiopien und Italien aus, empfing die europäischen Gesandten und diente bei ihren Audienzen beim Kaiser als Übersetzer. 1897 wurde er von Menelik offiziell zum 'Staatsrat im Range einer Exzellenz' ernannt und fungierte quasi als Außenminister des Kaisers (Biasio 2004).

Alfred Ilgs ambitioniertestes Projekt war der Bau der Eisenbahn von der Hafenstadt Djibuti nach Addis Ababa, den schließlich Frankreich in Angriff nahm. 1902 fuhr der erste Zug bis Diredawa im Südosten des Landes. Aus politischen und finanziellen Gründen konnte die Verbindung nach Addis Ababa erst 1917 fertig gestellt werden. Die erste Telefon- und Telegraphenleitung von Djibuti nach Addis Ababa wurde schon 1898 verlegt. Ein Jahr später nahm der äthiopische Postdienst seine Arbeit auf.

Um den Handel zu erleichtern, reformierte Menelik das alte Geldwesen. Er beauftragte den Deutschen Willy Hentze, im Palastbezirk eine

Münzstätte einzurichten, und 1905 nahm die 'Bank of Abyssinia' unter der Leitung eines Briten ihre Arbeit auf. Gültige Währung war bis dahin, neben dem Maria-Theresia-Taler, vor allem Steinsalz in gehauenen Blöcken (*amole*). Auch für ein öffentliches Gesundheitswesen bereitete der Kaiser die Grundlagen: 1898 ließ er alle Einwohner Addis Ababas gegen Pocken impfen. Im Mai 1909 eröffnete er das Menelik Hospital.

Der Kaiser selbst erschien der deutschen Gesandtschaft bei ihrem Besuch 1905 mit einer sehr robusten Gesundheit ausgestattet: „Menelik II. zählt 63 Jahre. In einem Lande, wo verhältnismäßig wenigen Männern ein so langes Leben beschieden ist, hat der Negus sich nicht nur volle Gesundheit, sondern selbst große Jugendfrische bewahrt. Körperlich und geistig gleich beweglich, liebt er lange Ritte, frühes Aufstehen und ist unermüdlich tätig. Damit hat er sich jung erhalten und man möchte kaum glauben, dass er mit jenem Menelik von Schoa identisch ist, der bereits vor 37 Jahren, nach dem Tode des Negus Tewodros, mit der Verwirklichung seines großen Programmes, Abessinien im alten Umfang wiederherzustellen, so kräftig hervortrat“, schreibt Rosen (1907: 180). Niemand konnte ahnen, dass 1906 bereits das letzte Jahr sein sollte, das Äthiopiens Kaiser im Vollbesitz seiner Kräfte erlebte.

Bei allem Streben nach Modernisierung und Reformen basierte Meneliks Herrschaft auf dem geschichtlichen Erbe Äthiopiens. Die christlichen Könige des Landes sahen sich immer als geistige und leibliche Nachfahren der heiligen Könige des Alten Testaments, als Repräsentanten des Bundes, den Gott mit David schloss, als er ihm verhiess, sein Geschlecht ewig herrschen zu lassen. Seit dem 13. Jahrhundert, bis in unsere Tage hinein, bestimmte das äthiopische Nationalepos 'Kebre Negest', 'Die Herrlichkeit der Könige', Struktur und Ordnung des äthiopischen Reiches, gestützt auf Mythen, Legenden und Überlieferungen, die seit alter Zeit im Orient verbreitet waren (Haberland 1965). Seinen Kern bildet der Besuch der Königin von Saba, der Königin des Südens, bei König Salomon in Jerusalem. Auf der Rückreise in ihre Heimat gebar die Königin von Saba einen Sohn, den sie Menelik, Sohn des Königs, nannte. Menelik I. gilt als Stammvater der salomonischen Dynastie in Äthiopien.

Seit drei Jahrtausenden hatte kein Menelik mehr über das äthiopische Volk geherrscht.

Doch im Jahre 1865 ließ sich der gerade 20 Jahre alte Prinz Sahle Mariam von Schoa nach dem Tod seines Vaters Haile Meleket unter dem Herrschernamen Menelik II. zum König seiner Heimatprovinz krönen. Wie ein roter Faden zieht sich durch seine jüngeren Jahre das Streben nach Legitimierung seiner Ansprüche auf den Thron Äthiopiens. „Nicht nur die Erfolge seiner Waffen allein machten Menelik zum populärsten Fürsten, auf den selbst die stolz sind, die er erst zur Unterwerfung zwang. Zum nicht geringen Teil verdankt er seine Stellung dem Volke gegenüber seinem steten Bemühen, die halb-verlorenen Fäden der Tradition wieder aufzunehmen, die zerrissenen neu zu knüpfen“, schreibt Rosen (1907: 207).

Menelik hatte schon 1868, nach dem Tod von Kaiser Tewodros, die Kaiserwürde für sich beansprucht. Tewodros hatte Äthiopien aus einem Zustand der Anarchie herausgeführt, in dem die großen Fürsten des Landes nach Belieben walteten und die äthiopischen Herrscher zu Schattenkaisern herabgesunken waren. Doch er genoss wenig Sympathie im eigenen Volk, und als England 1868 ein Expeditionscorps unter Führung Lord Napiers nach Äthiopien sandte, zog sich Tewodros mit wenigen treuen Anhängern in die Bergfestung Magdala zurück. Die Ausweglosigkeit seiner Situation vor Augen, bereitete er seinem Leben hier selbst ein Ende.

Aus den Wirren nach dem tragischen Ende des Tewodros ging Däğāzmāč' Kassa aus Tigray als Sieger hervor. Mit Unterstützung der Engländer konnte er sich 1872 zum Kaiser Yohannes IV. krönen lassen. König Menelik in Schoa aber konnte der neue Kaiser nicht unterwerfen. 1882 kam es zwischen Menelik und Yohannes zu einer Vereinbarung. Menelik erkannte Yohannes formell als Kaiser an, dafür bestätigte dieser ihm die Herrschaft im Süden des Reiches (Hammerschmidt 1967: 70f.).

Menelik hatte den Ehrgeiz, die Gebiete im Süden zurück zu erobern, die vor fast einem halben Jahrtausend von Äthiopien losgerissen wurden, als die Muslime unter ihrem Anführer Ahmed Grañ in Äthiopien einfielen, Kirchen zerstörten und weite Teile des Landes verwüsteten. Menelik gelang es, schon zu Kaiser Yohannes' Lebzeiten, im Süden ein Reich zu vereinigen, das fast so groß war wie das übrige Äthiopien und unvergleichlich reicher. Es war dicht besiedelt von den tüchtigen Oromo-

<sup>1</sup> Titel eines hohen Würdenträgers in Äthiopien (vergleichbar mit dem Titel eines Grafen in Europa).

Völkern, die sich nun seiner Herrschaft unterwarfen. Viele der unterworfenen Völker, vor allem deren Würdenträger, nahmen amharische Kultur, das Christentum und die amharische Sprache an (Biasio 2004).

Der schwelende Machtkonflikt mit Yohannes, aber auch die Begierden Englands, Frankreichs und Italiens rund um das Horn von Afrika, animierten Menelik, eine große Armee aufzubauen und mit modernen Waffen auszurüsten. Der reiche Süden lieferte ihm Gold, Elfenbein, Kaffee, Moschus und Zibet, gefragte Exportartikel, mit denen er Waffen finanzieren konnte, die ihm zunächst die Italiener, später die Franzosen lieferten.

Im März 1889 fiel Kaiser Yohannes in der Schlacht bei Metemma gegen die Derwische der Mahdibewegung. Mit dem plötzlichen Tod des Yohannes war für Menelik der Weg zum Thron frei. Am 3. November 1889 ließ er sich in der Marienkirche von Antoto zum Kaiser krönen.

Im Laufe der Jahrhunderte hatten die Herrscher Äthiopiens oft ihre Residenzen gewechselt. Menelik residierte als König von Schoa in seinem Geburtsort Ankober, einer fast uneinnehmbaren Burg auf einem unzugänglichen Felskegel. Er hatte sich hier von einem Franzosen ein Haus nach europäischem Geschmack bauen lassen, aber die allem Fremden misstrauische Geistlichkeit des Landes prophezeite, dass der Blitz das Dach zerschmettern würde, wenn der König darunter Schutz und Unterkunft suche. Menelik fügte sich. Er beschloss, Ankober zu verlassen, auch aus dem Gefühl heraus, dass er hier den Äthiopiern immer nur der König von Schoa geblieben wäre.

Antoto wählte er als Ort für seine neue Residenz. Hier hatten die Könige des äthiopischen Reiches schon residiert, bevor die Oromo-Stämme aus dem Süden das Land bedrängten. Menelik wollte die alte Kaiserstadt wieder aus den Ruinen auferstehen lassen, in wahrhaft königlicher Lage, fast 3000 m hoch. Von hier aus konnte sein Blick über das hohe Schoa schweifen, sein Stammland, und die Gebirge von Gurage und Enarea, von Kaffa im Südwesten, bis Tschertscher im Osten: die weiten Gebiete, die er alle unter seine Herrschaft bringen sollte.

Als die deutsche Gesandtschaft 1905 Antoto besuchte (Rosen 1907: 207ff.), waren von der Stadt, die Menelik 20 Jahre zuvor gegründet hatte, nur noch zwei große Kirchen übrig. Es heißt, Menelik habe Antoto verlassen, weil das Leben in dieser Höhe, in der selbst in

Äthiopien die Nächte frostig werden, zu hart und unangenehm für ihn und seinen Hofstaat waren. Aber es gab noch andere Gründe, die eben geschaffene Hauptstadt wieder aufzugeben: Es war schwierig, in dieser Höhe die ständig wachsende Bevölkerung mit Wasser und Lebensmitteln zu versorgen. Aber das hätte man in früheren, unruhigen Zeiten gern in Kauf genommen, wenn die Unzugänglichkeit des Ortes dafür eine gewisse Sicherheit versprach. Menelik konnte es sich erlauben, eine ganz offene Hauptstadt zu gründen: 500 m unterhalb Antotos blickte er auf eine breite Vorstufe des Plateaus, die von drei wasserreichen Bächen durchfurcht war. Der fruchtbare Boden war überall von Rasen bedeckt und in weitem Umkreis reihte sich Acker an Acker. Menelik beschloss, hier seine neue Hauptstadt Addis Ababa zu bauen.

Auf einem Hügel, bei warmen Quellen, entstand der neue Palast, der Gebbi. Der Palastbezirk war eine kleine Stadt für sich. Er bestand aus etwa 50 Gebäuden, die meisten aus Stein. Das Zentrum bildeten die Privathäuser des Kaisers und seiner Familie, die nur von wenigen Vertrauten betreten werden durften. Daneben gab es öffentliche Gebäude, wie die große Empfangshalle. Hier empfing der Kaiser die Gesandtschaften und hier veranstaltete er auch die großen Bankette. Bis zu 12000 verdiente Männer verköstigte er hier an Sonn- und Feiertagen in wechselnden Schichten.

Im Gerichtsgebäude hielt der Kaiser, als oberster Richter des Landes, selbst Gerichtssitzungen ab. Dazu kamen ein Post- und Telegrafbüro, die Münzstätte, Gemüse- und Obstgärten und die berühmten Käfige mit den Löwen, den Symbolen kaiserlicher Macht in Äthiopien. Der Kaiser unterhielt seine eignen Werkstätten am Hof: Schneider, Juweliere, Waffenschmiede. Insgesamt waren 6000 bis 8000 Menschen im Palast beschäftigt. Einer der Verantwortlichen für den Bau der Residenz war wieder der Schweizer Alfred Ilg. „Herr Ilg hat kein bequemes Leben“, meinte Rosen. „Ist er auch nicht verantwortlicher Minister – denn Menelik entscheidet als absoluter Monarch in allen Fragen selbst –, so wird er von seinem kaiserlichen Herrn doch in allen Dingen, für die er kompetent ist, um seine Meinung befragt und gewöhnlich auch mit der Ausführung der höchsten Entschlüsse beauftragt. Und Meneliks beweglicher Geist hält seine ganze Umgebung in Bewegung“, schreibt Rosen (1907: 189).

Der höchstgelegene Stadtteil von Addis Ababa ist die Gegend um den Markt. Hier

ließ Menelik nach der Schlacht von Adwa die neue Georgskirche errichten. Vor allem an den Samstagen herrschte auf dem ausgedehnten Marktplatz ein buntes Treiben. „Der große Platz wimmelte dann von Käufern und Verkäufern, die den verschiedensten Nationalitäten angehören. Während Lebensmittel vorwiegend die Frauen verkauften, war der Handel mit Reittieren Männersache. Hierfür ist gut der dritte Teil des ganzen Marktes reserviert, denn die Verkäufer pflegen ihre Tiere in Bewegung zu zeigen, und auch der Käufer macht einen Proberitt, bevor er sich zur Zahlung entschließt... 30 Mark ist hier schon ein hoher Preis, für den man ein stattliches Pferd verlangen kann; beim Kauf eines Maultiers, das 200 Mark und mehr kosten kann, prüft und feilscht man länger“, berichtet Rosen (1907: 214ff.). Zu einem ernsthaften Problem wurde bald die Abholzung rund um die neue Hauptstadt. Eine Trägerlast Holz kostete auf dem Markt soviel wie ein Esel, berichtet Georg Escherich (1912: 47).

Zwischen strohgedeckten Rundhausiedlungen lagen weite Ackerflächen, auf denen die Oromo Getreide anbauten. „Was uns vor allem auffällt, ist die lockere Bauart, das fast völlige Fehlen von Strassen in unserem Sinne“, schreibt Rosen (1907: 210f.). „Durch breite Wiesen getrennt, gruppieren sich die runden Hütten mit ihren stumpf-konischen Dächern regellos hier und dort, innerhalb eines niedrigen Lehmwalles, auf der Höhe eines Hügels oder am Abhange einer Bachschlucht. Jedes solche Quartier macht den Eindruck eines selbständigen Dorfes, umso mehr, als ringsum Maultiere und Rinder, Schafe und Ziegen weiden“.

Die wichtigsten Provinzgouverneure errichteten in den Außenbezirken eigene Residenzen. Da ihre großen Gefolgschaften in Zelten kampierten, erinnerte die Stadt oft an ein riesiges Heerlager. Vom Kaiser durchaus gern gesehen, wie Georg Escherich (1915: 38) meinte: „Frei musste der Platz sein, wo er bauen wollte, unbegrenzt nach allen Seiten. Nur so kann die 'Neue Blume' wachsen und gedeihen, nur so kann sie zur Kaiser- und Riesenstadt werden. So duldet er ausnahmsweise einmal die Sonderwünsche der Vasallen. Er sieht es vielleicht sogar gerne, dass sie sich ihren kleinen Interessen folgend, der eine da, der andere dort ansiedeln. Die Ausdehnung einer Millionenstadt war damit von Anfang an schon gegeben, freilich nur die Ausdehnung von der ersten zur letzten Hütte gerechnet. Dazwischen aber ist viel Öde und Leere“.

Wie viele Einwohner die äthiopische Hauptstadt hat, lässt sich auch nicht annähernd genau angeben (Escherich 1915). „Vielleicht Hunderttausend, vielleicht doppelt soviel. Niemand weiß es. Zudem ist die Zahl steten und sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen. Sie kann über Nacht um Zehntausende schwanken, wenn gerade einer der Großen mit seinen Mannen zum Kaiser befohlen ist, oder aber nach beendetem Dienste am Hofe die Hauptstadt wieder verlässt“.

Meneliks Ambition, an die Fäden der Tradition anzuknüpfen, erkannte auch die Deutsche Sondergesandtschaft: „Pausen in den Verhandlungen wurden oft dadurch ausgefüllt, dass unser Gesandter von seinen Reisen in Asien erzählte“, schreibt Felix Rosen. „Ein ganz besonderes Interesse verriet der Negus, als von Babylonien und den deutschen Ausgrabungen daselbst die Rede war, die so manches neue Licht auf die in der Bibel behandelten Ereignisse geworfen haben. Und so machte es sich scheinbar ganz von selbst, dass Menelik uns Deutschen das Recht zugestand, in der alten äthiopischen Hauptstadt Aksum Grabungen zu machen, ... und er erbot sich, seinerseits den zu erwartenden fanatischen Widerstand der abessinischen Geistlichkeit niederzuhalten“ (Rosen 1907: 266).

Die Deutsche Aksum-Expedition von 1906, unter der Leitung von Enno Littmann, war das erste greifbare Ergebnis der neuen deutsch-äthiopischen Beziehungen: „Am Sonnabend, den 13. Januar, zogen wir, geführt von dem Abgesandten des Dägazmāč, kurz nach 8 Uhr durch die engen Gassen der heiligen Stadt Abessiniens zum Eingang in den Kirchenbezirk“, schreibt Enno Littmann in seinem Tagebuch (Littmann 1913 I: 8). „Der Hof war mit Priestern in Festgewändern, Soldaten und Posaunenbläsern angefüllt, und alles war auf unseren Empfang vorbereitet“, berichtet er. „Als die Posaunen schwiegen, begann der Priestergesang... Dann begann auch der gottesdienstliche Tanz. Die Tänzerpaare bewegten sich im Rhythmus des Gesangs, ihre Sistrren schwingend aufeinander zu, gingen zurück, tauschten ihre Plätze. Wie wir so da oben saßen“, schreibt Littmann, „konnten wir uns nicht des Gedankens erwehren, als ob wir mit König Salomo vor seinem Tempel saßen, dem Tanze der israelitischen Priester zuschauten und den Schall der alttestamentlichen Hörner und Posaunen hörten: es schien, als ob wir fast um dreitausend Jahre in der Geschichte zurückversetzt wären“.

Die modernen Pläne Kaiser Meneliks provozierten außerhalb seiner Hauptstadt Addis Ababa Misstrauen und Widerstand, vor allem in der Heiligen Stadt Aksum: „Am Montag, den 19. März, gingen v. Lüpke und ich in die Kirche, um noch einige Stücke des Kirchenschatzes genauer zu photographieren“, berichtet Enno Littmann (1913 I: 17f.): „... trotz der am Tage vorher gemachten Geschenke wurden schon sehr feindselige Bemerkungen laut... Mein Diener Paulus sagte zu den Priestern: 'Die Aufnahmen werden im Auftrage des Kaisers Menilek gemacht'. Man antwortete: 'Was geht uns der Kaiser an?', Paulus sagte: 'Es ist eine Schmach, so zu reden!' Darauf verzogen sich die Gesichter wie zum Hohnlächeln, und es wurden Bemerkungen laut wie: 'Unsere Königin ist Maria!'“.

Das Jahr 1906 wurde kein leichtes für Kaiser Menelik. Noch während Littmann in Aksum weilte, verbreitete sich die Nachricht vom Tod Ras Makonnens, seines bedeutendsten Feldherren und Staatsmanns. Er starb überraschend im Alter von 45 Jahren, zu einer Zeit, als die Souveränität Äthiopiens von neuem bedroht war. Frankreich, England und Italien unterzeichneten den so genannten *Tripartite Treaty* (vgl. Bairu Tafla 1981: 111ff.), in dem sie Äthiopien in ihre Einflussphären aufteilten. Als man dem äthiopischen Kaiser das Dokument vorlegte, lehnte er es rigoros ab und wandte sich an Deutschland um Unterstützung. Des Kaisers langjähriger Schweizer Berater Alfred Ilg war in seine Heimat zurückgekehrt und Menelik bat Kaiser Wilhelm II., einen Berater und weitere Experten nach Äthiopien zu entsenden.

Noch im gleichen Jahr wurde Menelik von mehreren Schlaganfällen getroffen und war teilweise gelähmt. Kaiserin Taitu übernahm das Zepter im Staat. Sie glaubte an eine Prophezeiung, wonach eine Königin Menelik auf den Thron folgen sollte (Gebre-Igziabiher / Molvaer 1994: 312f.). Um seine Gattin in Schranken zu weisen, erklärte Menelik im Mai 1909, gegen den Widerstand Taitus, seinen gerade zwölf Jahre alten Enkel Iyasu zum Thronerben und er stellte ihm Herrn Pinnow, einen deutschen Philologen aus Frankfurt, als Erzieher zur Seite. Zur gleichen Zeit wurden Alfred Zintgraff zu Meneliks Berater und Max Steinkühler zu Meneliks Leibarzt ernannt.

Der Gesundheitszustand des Kaisers verbesserte sich unter Steinkühlers Fürsorge. Die Deutschen glaubten, Hinweise auf eine Vergiftung des Kaisers gefunden zu haben. Sie machten mit wenig diplomatischem Feingefühl die Kaiserin und ihre Umgebung dafür verantwortlich. Dies führte zu ernststen Verstimmungen in den deutsch-äthiopischen Beziehungen und letztlich zur Abberufung der deutschen Experten.

Je mehr Meneliks Kräfte verfielen, desto undurchdringlicher und verworrener wurde das Gestrüpp der Intrigen am Hof. Als Menelik am 12. Dezember 1913 starb, wurde Prinz Iyasu als Kaiser anerkannt, aber die Lage beruhigte sich keineswegs. Knapp drei Jahre später, am 27. September 1916 versammelten sich die Mächtigen des Landes in Addis Ababa und erklärten Iyasu für abgesetzt (vgl. Hammer Schmidt 1967: 74f.).

Dem jungen Herrscher wurde sein unbeherrschtes, ausschweifendes Wesen zur Last gelegt. Aber es gab andere Gründe, die ihn zu Fall brachten: Iyasu misstraute den Absichten der Engländer, Franzosen und Italiener zutiefst und er suchte die Nähe zu Deutschland und der Türkei. Dies führte zu heftigen Intrigen der Allianz gegen ihn am äthiopischen Hof (vgl. Gebre-Igziabiher / Molvaer 1994: 354ff.). Vor allem wurde Iyasu seine Sympathie für die Muslime in Äthiopien vorgeworfen. Iyasus größter Wunsch war es, alle Bewohner Äthiopiens zu vereinen, welchem Glauben sie auch immer angehörten. „Selbst wenn wir unterschiedlichen Religionen anhängen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir uns zuallererst in Liebe zu unserem Land vereinigen müssen“, sagte er vor einer Versammlung von Würdenträgern in Harrar (ebenda: 352).

Mit diesen Vorstellungen war der junge Herrscher seiner Zeit zu weit voraus. Seine Sympathie für die Muslime im Land alarmierte die Kirchenführer in Äthiopien. Man beschuldigte ihn, das Land zum Islam bekehren zu wollen, und der Abuna der äthiopisch-orthodoxen Kirche exkommunizierte ihn.

Die Fürsten des Landes proklamierten Zawditu, die Tochter Meneliks, zur Kaiserin und Ras Teferi, den Sohn Ras Makonnens, zum Regenten. Als auch Zawditu überraschend starb, wurde Ras Teferi am 2. November 1930 zum Kaiser Haile-Selassie I. gekrönt. Er begründete eine neue Ära in Äthiopien.

## SUMMARY

The beginning of the 20<sup>th</sup> century marked the emergence of Ethiopia as an unified and highly independent African state. Emperor Menelik II. was at the peak of his reign and had started to develop Ethiopia into a modern nation. Of course, there were some unanswered questions regarding the stability in some of the newly acquired provinces, but all in all, it was a peaceful and thoroughly self-confident Ethiopia that the members of the German Aksum Expedition led by the well known scholar Enno Littmann found when they arrived in the country in 1906. However, within a decade all that was to change. The heir to the deceased Emperor Menelik II., Lij Iyasu, was deposed through a coup d'état by Menelik's daughter, Empress Zawditu. No doubt that western interests in that area during the First World War played a predominant role in influencing this power-struggle, which eventually led to the emergence of Emperor Menelik's grand-son Ras Teferi Makonnen, who was to be the last Emperor of Ethiopia.

## LITERATUR

- Bairu Tafla  
1981 Ethiopia and Germany. Wiesbaden.
- Biasio, E.  
2004 Prunk und Pracht am Hofe Menileks – Alfred Ilgs Äthiopien um 1900. Völkerkundemuseum der Universität Zürich. Zürich.
- Escherich, G.  
1912 Im Lande des Negus. Berlin.
- Gebre-Igziabiher Elyas / Molvaer, R. K.  
1994 Prowess, Piety and Politics. In: Studien zur Kulturkunde 104. Köln.
- Hammerschmidt, E.  
1967 Äthiopien. Wiesbaden.
- Littmann, E. *et al.*  
1913 Deutsche Aksum-Expedition Bd. I-IV. Berlin.
- Rosen, F.  
1907 Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien. Leipzig.